

**Kantate 2017
Graupa**

**Liedpredigt zu EG 503
Wie lieblich ist der Maien**

Liebe Gemeinde,

der Wonne-Monat Mai hat begonnen. Wir freuen uns an der Natur. Sicherlich ist das bei Ihnen auch so gewesen: Wenn das erste, frische Grün an den Bäumen treibt und auf den Wiesen zu sehen ist, dieses ganz frische helle junge Grün, das sind die schönsten Tage des ganzen Jahres. Da ist von Tag zu Tag neu zu entdecken, wie es draußen im Garten oder auf den Feldern wächst. Wir haben in diesem Jahr schon zeitig ein paar schöne sonnige April- und Maitage gehabt, in denen das besonders zu spüren war.

Wir freuen uns an der Natur, an der Schöpfung. Wir dürfen das – so denke ich – auch einmal tun, ohne gleich wieder alle kritischen Nachrichten dazu zu hören.

Diese unbeschwerte Freude spricht auch aus einem Lied unseres Gesangbuches, das in den Monat Mai passt oder gehört: „Wie lieblich ist der Maien“

1. Wie lieblich ist der Maien
aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen,
weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen
mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen,
die loben Gott mit Freud.

Die Worte von Martin Behm stammen aus dem Jahr 1606. Martin Behm wurde am 16.9.1557 im schlesischen Lauban, das heute in Polen liegt, geboren. Sein Vater stand im Dienste der Stadt und war für die Vorwerke und Äcker der Stadt verantwortlich. Nach der Schulzeit wurde zu einem Verwandten nach Wien gerufen, wo er seinen Lebensunterhalt als Lehrer hatte. Er studierte in Straßburg Theologie und kehrte 1580 in seine Heimatstadt Lauban zurück, wo er nach dem Tod seines Vaters zweiter Pfarrer und später Oberpfarrer in Lauban wurde. Ein Amt, das er bis zu seinem Tode 1622 ausübte.

Martin Behm veröffentlichte verschiedene Predigtsammlungen und Andachtsbücher. Wie in seiner Zeit üblich, dichtete er auch viele Verse für Predigten. Für den Abschluß seiner Predigten und als Zusammenfassung dichtete er über 500 Reimgebete, mit denen er seinen Hörern die Predigt als gereimte Verse mit nach Hause gab.

Bald wurden seine „Reimgebetlein“ auch mit Melodien versehen. So ist es wohl auch mit den Versen von „Wie lieblich ist der Maien“ gewesen.

„Wie lieblich ist der Maien.“ Am Anfang stehen das Staunen, die Freude und die Bewunderung der Schöpfung. Die Menschen seiner Zeit hatten noch eine Natur um sich, deren Erhalt noch nicht vom Menschen bedroht war. Damals konnten sich die Menschen noch unbeschwert an der Natur freuen, wobei der Lebenserhalt um vieles härter war. Es ist für ihn aber nicht einfach Natur, sondern es ist Schöpfung. Aus lauter Güte und Freude schenkt uns Gott eine Zeit, in der wir uns besonders an der Schöpfung freuen können, an Tieren und Pflanzen, an den Vögeln im Garten oder im Wald. Die Menschen damals hatten einen direkten Zugang zur Schöpfung. Tiere und Pflanzen gab es in nächster Nähe, auf dem Bauernhof, im Haus des Handwerkers, im Alltag des Tageslöhners. Sicher haben die Menschen die Natur auch noch

anders wahrgenommen als der heutige Mensch, der sich erst neu ein Verhältnis zur Natur schaffen muß.

Anders ist der Blick aber auch deshalb, weil Martin Behm und die Menschen seiner Zeit die Natur, die Schöpfung in einen direkten unvermittelten Zusammenhang mit Gott bringen. Wenn der Mensch sich freuen kann, dann ist das kein eingeklagtes Wohlbefinden, auf das gewissermaßen ein Anspruch besteht, sondern ein Geschenk Gottes. Und wenn die Vögel singen, ist das keine biologische Geräuschkulisse, sondern dann loben sie Gott.

Wir singen Vers 1

1. Wie lieblich ist der Maien aus lauter Gottesgüt,
des sich die Menschen freuen, weil alles grünt und blüht.
Die Tier sieht man jetzt springen mit Lust auf grüner Weid,
die Vöglein hört man singen, die loben Gott mit Freud.

Die Schöpfung ist für Martin Behm einfach ein Grund, Gott zu loben. Ich glaube, wir alle können in diesen Tagen wieder lernen: Keiner von uns verdankt sich selber und seinen Kräften, wie sehr man sich auch bemüht. Wir sind hinein genommen sind in Gottes Schöpfung, in der nichts dem Zufall überlassen ist, sondern alles gut geordnet. Und als Geschöpfe sind auch wir ein Teil dieser Ordnung und können nach ihr leben.

Unser Leben würde ohne den Rückbezug auf den Schöpfer irgendwann fraglich erscheinen. Vielleicht nehmen Sie sich in diesen Tagen ja auch Zeit, die Natur „hautnah“ zu erleben. Nicht nur um Ruhe und Entspannung zu finden, sondern auch um Gottes Willen für ein gutes und gelingendes Leben auf die Spur zu kommen.

Der Ordensgründer Bernhard von Clairvaux hat einmal gesagt: Zwei Bücher hat Gott dir geschrieben: Das Buch der Bibel und das Buch der Natur. Du musst lernen, sie zu lesen, dann wirst du Gott erkennen und er wird dir ganz nahe sein. Aber ich möchte an dieser Stelle auch ein Missverständnis ausräumen, das manchmal nahe gelegt wird: Gott *ist* nicht in der Natur, zumindest nicht mehr als in unseren Kirchen. Und die Natur ist auch nicht Gott, oder irgendein anderes Wesen, das zu ihr dazu gehört. Die Natur ist Gottes Schöpfung und sie steht ihm als Geschöpf gegenüber. So wie wir. Gerade das macht die Natur ja so wichtig für uns. In ihr und *mit ihr* können wir uns wieder als Geschöpfe begreifen und verstehen lernen.

Im Alltag des Lebens ist das oft verloren gegangen. Die Natur wird als großer Selbstbedienungsladen verstanden, in dem man sich nimmt, was einem gefällt und das auch noch, ohne zu bezahlen. So haben wir den Boden unter den Füßen verloren und sind hauptsächlich von toten Dingen umgeben. Martin Behm lehrt uns neu das Loben und das Staunen. Deshalb singt er:

2. Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, laß sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güt ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'. (Hagel)

Daß auf unseren Feldern und in den Gärten etwas wächst, das ist nicht allein unser Verdienst. Wir könnten es allein nicht machen. Das erleben auch Menschen des 21. Jahrhunderts, wenn Unwetter oder Katastrophen Ernten zerstören und Menschen in Not bringen. Bei allem Fortschritt der Wissenschaft und Technik ist Leben, Wachsen und Gedeihen, man kann nur sagen zum Glück – noch nicht machbar. Deshalb auch die Bitte in dem Lied Martin Behms:

„Die Blüt zur Frucht vermehre, laß sie ersprießlich sein.“

Ganz reale Gefährdungen sieht der Dichter Martin Behm Mehltau, Frost, Reif und Hagel. Heute sind es vielleicht Pestizide, Herbizide und genmanipulierte Pflanzen.

Gefahren sehen wir heute allerorten. Vor allem Gefahren, die vom Menschen gemacht sind und vom Menschen ausgehen – Die Finanzkrisen der letzten Jahre haben es uns gezeigt: Ungezügelter Gewinnstreben, um mit Geld noch mehr Geld zu verdienen, hat eine Schieflage herbeigeführt, die am Ende diejenigen auslöffeln müssen, die mit ihrer Hände Arbeit wirkliche Werte schaffen, die kleinen Leute, die Steuerzahler.

Der Segen, der auf menschlichem Bemühen und auf menschlicher Arbeit ruhen kann, ist deshalb etwas ganz Wichtiges. Segen ist eben nicht machbar. „Es steht in deinen Händen. Dein Macht und Güte ist groß.“ Es ist gut so, dass nicht alles in unseren Händen liegt und so sollte es auch bleiben. Gott wird nicht größer, wenn er den Menschen klein hält und das braucht Gott auch gar nicht. Aber für den Menschen ist es gut, wenn er lernt, seine Grenzen zu akzeptieren und Maß zu halten. Nur so bleibt er am Ende Mensch. Wenn der Mensch Gott spielt, egal auf welchem Bereich, dann geht das meistens fatal aus.

Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güte ist groß. Auf Gottes Güte ist Verlaß. Gottes Macht ist letztlich Liebe und Güte und sie ist von keinem Missbrauch gefährdet. Deshalb haben wir allen Grund, neu den Spuren von Gottes Güte nachzugehen.
Lassen Sie uns Vers 2 singen.

2. Herr, dir sei Lob und Ehre für solche Gaben dein!
Die Blüt zur Frucht vermehre, laß sie ersprießlich sein.
Es steht in deinen Händen, dein Macht und Güte ist groß;
drum wollst du von uns wenden Mehltau, Frost, Reif und Schloß'[A]. Hagel

Martin Behm weiß auch etwas von den Abgründen des Menschen. Er hat eine Predigtreihe über die drei Landplagen Krieg, Teuerung und Pestilenz geschrieben, wo er deutlich macht, was Menschen alles anrichten können. Er weiß, dass es im Herzen des Menschen finster aussehen kann und führt die Ursachen dafür an, ehe er dann am Ende seiner Predigten ein Gebet wieder die Teuerung, wider den Krieg oder wider die Pestilenz anfügt:

Frommer Vater deine Kind
Jetztund in großem Kummer sind
Weil du auff uns so zornig bist:
Dann her so schwere Theuerung ist.

Du speisest uns mit Threnen Brot
Tränkst uns mit zehren in der Not
Das haben wir ja wohl verdient
Herr Fahr mit uns doch nicht geschwind

Die Sünd vergib, der Theuerung wehr
Und uns das täglich Brot bescher
Entzeuch uns nicht das Himmelsbrot
Dein Theure Sacrament und Wort

Führ uns aus diesem Jammerthal
Zur Freund und Wonn ins Himmels Saal
Da wird keine Durst noch Hunger sein
Und wird aufhören Angst und Pein.

Deshalb heißt es im dritten Vers

3. Herr, laß die Sonne blicken ins finstre Herze mein,
damit sich's möge schicken, fröhlich im Geist zu sein,
die größte Lust zu haben allein an deinem Wort,
das mich im Kreuz kann laben und weist des Himmels Pfort.

Ganz ähnlich wie in dem eben gehörten Gebet wieder die Teuerung weiß Martin Behm zu schätzen, wie wichtig für den Menschen der Glaube, die geistliche Nahrung ist. Und niemals fehlt bei ihm der Ausblick auf die Ewigkeit. Große Freude am Wort Gottes haben – das kann uns in schwierigen Situationen wirklich weiterhelfen, „das mich im Kreuz kann laben“

Gottes Wort – das ist eben auch das gesungene Wort. Gesungene und gereimte Worte waren damals ganz wichtig, denn wer konnte sich schon Bücher oder Schriften leisten. Man musste das Wort im Kopf und im Herz mitnehmen – und mit einer Melodie zusammen ging das noch besser.

Doch Martin Behm ist kein Schwärmer, der nur auf die Ewigkeit blickt. Es sieht die ganz alltäglichen Aufgaben. Doch die Arbeit, die ein Mensch tut, ist für ihn nicht einfach Broterwerb, sondern etwas, womit wir Gott loben. So wie der Same draußen auf den Feldern und in den Gärten Frucht bringt, so soll auch in unserem Leben etwas wachsen und Frucht bringen. Unser Leben soll vor Gott bestehen. Menschen, die sich mit ihrem Leben vor Gott in der Verantwortung sehen, gehen an die Anforderungen des Alltags sicher anders heran. Kein Bereich unseres Lebens soll von unserem Glauben ausgeblendet sein. Dort, wo das Menschen wirklich leben, da ändert sich auch etwas in unserer Gesellschaft.

Wenn heute den Menschen das Singen zuweilen schwer fällt, dann liegt das nicht wirklich an der Frage, wie musikalisch wir sind, oder ob wir eher die neuen oder die alten Lieder singen möchten. Die alten kommen uns manchmal schwer verständlich vor und die neuen haben zuweilen etwas weichgespülte Texte und eine weniger eingängige Melodie, die kaum die Jahrhunderte überstehen werden. Wenn wir uns heute mit dem Singen schwer tun, dann liegt es eher daran, dass unsere Herzen leerer geworden sind, dass die Ruhe fehlt. Es hängt damit zusammen, dass wir so ausgepowert, hoffnungslos eingebunden, eingezwängt in einen Alltag, der immer weniger Freiheit zulässt. Es hängt aber auch damit zusammen, dass unsere Ansprüche immer höher, die Reize immer stärker geworden sind und uns nichts mehr wirklich reizt.

Deshalb ist die Einladung zum Singen so wichtig. Singen – egal ob als Chorgesang oder mit verschämtem Brummen ist allemal besser als Schweigen oder Jammern. Denn auf jeden Fall gilt: Wer singt, geht aus sich selbst heraus und weist weit über sich und sein Leben hinaus: auf Gott, der Wunder tut. Und von diesen alten und neuen Wundern gibt es viele. Amen.

Wir singen Vers 3 und 4.

4. Mein Arbeit hilf vollbringen zu Lob dem Namen dein
und laß mir wohl gelingen, im Geist fruchtbar zu sein;
die Blümlein laß aufgehen von Tugend mancherlei,
damit ich mög bestehen und nicht verwerflich sei.

Einsegnung Konrad & Edith Wenzel Orgelstück

Fürbittengebet mit EG 287,1 (Kehrvers)

Ansage: Wir stimmen ein in das Fürbittgebet mit dem Kehrvers, den ersten drei Notenzeilen, des Liedes 287 Singet dem Herrn, ein neues Lied. Der Liedruf wird angekündigt mit den Worten: Wir haben Grund, dich zu loben

Alle Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder (EG 287, Kehrvers)

Pfarrer Dich rühmen und loben wir, dreieiniger Gott! Mit Psalmen und Chorälen,
mit Klängen und Rhythmen, die der Geist uns eingibt.
Danke für die wunderbare Gabe der Musik, für Melodien, die unser Herz erheben
und Töne, die uns dir näher bringen.
Danke für allen Trost, den wir durch die Musik erleben.
Danke, dass du selbst uns auf diese Weise begegnest.
Wir haben Grund, dich zu loben:

Alle Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder (EG 287, Kehrvers)

Pfarrer Danke für die frohe Gemeinschaft,
die wir beim Singen und Musizieren erfahren.
Danke, dass es in unserer Gemeinde Menschen gibt,
die sich in Kantoreien und Posaunenchoren,
in Instrumentalgruppen und Bands zusammenfinden,
um uns die frohe Botschaft taktvoll und beschwingt weiterzugeben.
Wir haben Grund, dich zu loben:

Alle Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder (EG 287, Kehrvers)

Pfarrer (Kirchen)musik ist ein kostbares Gut. Darum bitten wir dich, heiliger Geist:
Stelle uns weiterhin Menschen zur Seite,
denen es Freude macht,
uns und Andere zum Singen,
Musizieren und Tanzen zu animieren
Stärke du in unserer Kirche die Einsicht,
dass die Musik deine Botschaft farbig
und sinnlich werden lässt
und deshalb unverzichtbar ist.
Wir haben Grund, dich zu loben.

Alle Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er tut Wunder (EG 287, Kehrvers)

Begeistere uns,
dass wir selbst (wie) ein »neues Lied« werden,
das dir die Ehre gibt
und den Menschen Freude macht.
Mit Herzen, Mund und Händen.
Gemeinsam beten wir:

Vater Unser